

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Das Evangelium ein Religions-System**

**Meyer, Heinrich Hermann**

**Oldenburg, 1849**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: THEOL II C G 38

§. 9.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-876332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-876332)

geschehen könne, ganz auf einer Stufe mit dem Idealismus, der statuirt, daß die Materie, das reale Sein, eine fortfließende Schöpfung des Ideellen, oder Geistigen ausmache. Nicht anders ist es mit dem pantheistischen Dualismus, der Materie und Geist als zwei wesentliche Attribute des Absoluten betrachtet, welche in diesem ruhen; eben so mit dem Indifferenz-System, welches annimmt, die Indifferenz sei das Absolute, aus dem die Differenzen, Materie und Geist, hervorgehen und unaufhörlich in sie zurückkehren. Dies aber sind die hauptpantheistischen Denkweisen, von denen, bei näherer critischer Beurtheilung, erkannt wird, daß die Folgerungen aus ihnen bleiben und durchaus dieselben sind.

§. 9.

Ist nun das Evangelium einer solchen pantheistischen Denkungsweise ergeben; ist es selbst nichts weiter, als eine logische und historische explicirende Darstellung desselben? — Dies ist die Quästion. Allein das Alles verneint die Grundidee des Evangeliums überhaupt. Denn es lehrt einen persönlichen Gott; lehrt eine sittliche Weltordnung, welche von ihm intendirt ist, ohne mit seiner Wesenheit zusammenzufallen und als eine immanente Thätigkeit in ihm vorzugehen. Sie ist außer ihm. Ja es bestimmt, nach dieser moralischen Weltregierung eine wirkliche Ausgleichung zwischen den erscheinbaren Ungleichheiten stattfinden, welche unter dem sittlichen Guten und Bösen, unter der Tugend und dem Laster zur Zeit vorkommen.

Daneben sagt es, — alle sittlich freien Geister, wie sie in sich das Licht der denkenden Vernunft tra-

gen, sind Individuen, welche metaphysisch von dem Allen geschieden sind, was außer ihnen ist. Sie bestehen durchaus in einer, zwar relativen, doch wirklichen reellen Wesenheit. Sie verharren als solche selbst dann, wenn sie einmal in der Zeit hinsterven, d. h. ihre sinnlichen Seelenhüllen verlieren. Dann verharren sie doch in ihrer geistigen Wesenheit und das Licht ihres Geistes, die Vernunft und das ihr unzertrennlich verbundene Bewußtsein bleibt.

Daß aber dies wirklicher Sinn des Evangeliums sei, erkennen wir daraus, daß es bestimmt, in einer andern Welt, als die Erde, in einem andern Leben, als das irdische ist, werde die menschliche Seele auch von dem Allen Rechenschaft zu geben haben, was sie hier gewollt und gethan hat; danach werde ihr die Wirkungsstufe, so wie der Ort angewiesen werden, welchen sie einnehmen soll. Es unterscheidet also durchweg und immer unter einem sittlichen und unsittlichen Willen und Wandel; es hält beide keinesweges als Lebenspole des Absoluten, als das Anderssein von dieser und von jener Seite; als immanente Thätigkeiten, Lebensäußerungen, desselben.

Ja es lehrt endlich, Gott offenbare sich und zwar auf eine so unmittelbare, so eminente Weise, daß dieses Offenbaren als solches von uns erkannt werden könne; es führt einen Himmelsgeist an, der als der Höchste und Heiligste nach ihm, sein eingeborner Sohn, uns Menschen solche Kundmachungen gebracht habe. Er sei deshalb der Abglanz des göttlichen Wesens, sein Gleichbild, sein Wiederstrahl, in dem wir mithin nach menschlicher Weise, nach unsrer geistigen Perceptions-

art, ihn, den Unsichtbaren, den, in der reinsten Geistigkeit Vorhandenen, erkennen.

Daraus läßt sich jedenfalls, evident genug, ersehen, daß es Gott als ein persönliches, außer der Welt bestehendes Wesen bestimmt, das in sich geistig vollendet, sittlich frei und moralisch heilig ist; das selbst, um sich als ein solches zu offenbaren, nicht die Allgemeinheit seines Selbstbewußtseins wählte, wie es sich in dem All der Dinge, etwa nach pantheistischer Vorstellungsweise kund giebt, sondern insbesondere einzelne persönliche Geister und unter diesen den Einen, der als solcher ihm am nächsten steht; der, nach menschlicher Art gesprochen, Gottes- und Menschensohn *κατ' εἶκοσιν* ist.

Auch folgt dies: — die menschlichen Seelen sind ebenfalls persönliche, relativ selbstständige Wesen; sie sind ein Analogon von ihm; sind göttlichen Geschlechts, oder Gottes Ebenbild. Denn ihr Denken und Wollen, ihr Wirken und Leben unterliegt der Imputation nach Grundsätzen der Gerechtigkeit, die nicht allein auf Erden waltet, welche ganz vorzüglich auch die menschlichen Geister in ein anderes Dasein, als dies ist, begleitet; wo nun eine bestimmte Ausgleichung des Sittlichguten und Sittlichschlechten vor sich gehen soll.

Aber diese Ausgleichung soll nicht eine bloß allgemeine sein, so daß sie mit dem Weltentzwecke an sich zusammenfällt, und nicht die einzelnen Individuen, sondern das Resultat überhaupt in Betracht kömmt; also die einzelnen Arbeiter an dem Gebäude untergehen können, aber dieses bleibt. Es wird vielmehr ausdrücklich urgirt, — ein jeder Geist soll genau empfangen, was seine Thaten werth sind und danach sich sein Denken und Fühlen, sein Leben und Wirken fortsetzen.

Daraus folgt, sie werden als persönliche, in sich abgeschlossene, in sich selbstbewusste Wesen verharren. —

Endlich verdient auch dies noch Erwähnung. Das Evangelium lehrt Gott als ein durchaus reingeistiges Selbstwesen, das frei ist von jeder sinnlichen Zusammensetzung, oder das etwa aus einer Indifferenz des Geistigen und Materiellen bestehen sollte. Das letztere ist durch seinen allmächtigen Willen erschaffen, doch so, daß es selbst keine immanente Fortsetzung seiner Kraft, als die Ursache ist, und sie als Wirkung mit ihm in metaphysischer Verbindung bleibt. Es besteht nur subordinirt für ihn und vor ihm und ist sein dienstbares Mittel. Ein gleiches Verhältniß findet in Beziehung des Geistigen Statt, welches ebenfalls in seinen Werken unter ihm vorhanden ist. Denn auch dies ist von seiner Wesenheit geschieden. Er gebietet über dasselbe; nicht etwa so, wie er sich selbst in seinen, ihm nothwendig inwohnenden geistigen Vermögen bestimmt, sondern so, daß es als etwas von ihm Geschiedenes seinem Willen folgt, der von Außen her zu ihm gebracht wird.

Aber die vernünftigen, durch ihn gewordenen Selbstwesen besitzen sittliche Freiheit, welche er ihnen in dieser Sphäre verliehen hat und immerfort erhält; doch so, daß selbst durch die Mißklänge, welche sie etwa in dem Reiche der sittlichen Freiheit bewirken, doch der moralische Selbstentzweck weder verringert, noch aufgehoben werden kann. Auch dies Geistige ist also kein Ausfluß von der Indifferenz, als Differenz.

Daraus ersieht man zugleich, — es kann das Evangelium weder dem Materialismus, noch dem Idealismus huldigen. Denn das Materielle und Ideale ist

von ihm hervorgebracht und besteht nicht in ihm, sondern außer ihm. Siedurch wird es nicht weniger gewiß, daß auch der so genannte pantheistische Dualismus hier keinen Platz findet, nach dem die unendliche Ausdehnung und das unendliche Denken als zwei nothwendige Attribute der Gottheit angesehen werden, aus denen das göttliche Wesen selbst fundirt. Es ist gewiß, die pantheistischen Denkweisen stammen aus einer Wurzel und leiten auf sie zurück. Wer die eine annimmt, kann auch die andere gelten lassen; wer die eine verwirft, verwirft auch die andere.

Es wird wohl immer vergebliche Mühe sein, das Evangelium in die Fugen irgend eines pantheistischen Systems einzuzwängen. Denn es ist in seinen, durchaus nicht zu verkennenden Principien schlechterdings dagegen. Wo einmal die gewisse Lehre stattfindet, — Gott sei ein persönliches, mit Selbstbewußtsein begabtes Wesen, da kann unmöglich zugleich die Ansicht Platz greifen, er sei es nicht; sondern vielmehr das erscheinende, oder nicht erscheinende Weltall selbst. Wo behauptet ist, Tugend und Laster, oder Sittlichgutes und Sittlichschlechtes seien nicht identisch, da mag nicht mehr statuiert werden, dies sei es daneben doch auch. Wo der denkende menschliche Geist als eine, in sich verharrende Persönlichkeit Anerkennung findet und als solche über die zeitliche Endlichkeit hinausreicht, da findet die Behauptung keinen Platz, er sei doch wohl nur eine immanente Thätigkeit Gottes und seine Erscheinung eile vorüber, wie ein Wellenschlag des Meeres, wie eine Seifenblase. So mag es als begründet angesehen werden, — das Evangelium kann als ein

System nach keiner philosophisch-pantheistischen Denkweise gebildet sein. Es hat damit nichts gemein. —

§. 10.

Diejenigen Stellen des Evangeliums, welche die, in den beiden vorhergehenden Paragraphen aufgestellten Behauptungen durchweg rechtfertigen, sind bereits im 4. §. angeführt. Auf diese darf jetzt nur zurückgewiesen werden. — Inzwischen scheint es nöthig, hier noch einiger Stellen zu erwähnen, auf welche sich insbesondere die angezogenen pantheistischen Systeme berufen haben, um sich in dem christlichen Religionsbuche wiederzufinden.

Doch möge schon dies von Vorne herein bemerkt werden, daß es nicht glaublich erscheint, es könne in diesen Aussprüchen der intendirte Sinn enthalten sein, weil dann das Evangelium in seinen Hauptprincipien mit sich selbst in einen gänzlich unauflöselichen Widerspruch gerathen müßte. Dies ist nun nicht annehmlich. Wer nämlich irgend ein System aufstellt, der wird sich jedenfalls des Principes klar bewußt sein, nach dem er überall verfahren will. Denn eben dies Princip ist es, was so gewaltig seinem Geiste, seiner denkenden Thätigkeit, seinem fühlenden Gemütthe vorschwebt, daß es ihn bewegt, dem gemäß öffentlich aufzutreten, eine Wahrheit zu verkündigen, an welcher, wie er jedenfalls urtheilt, das Heil der Menschheit hängt; ohne welche er selbst nicht leben und sterben mag; an welche er mithin Alles, Leben und Tod, setzt.

Nun mag es daneben zu denken und wirklich sein, daß er sich in einigen Nebenpuncten, in manchen Explicationen, Inductionen, genauern Beweisführungen